

Kommen, ich weiß im Augenblicke nicht wie die Sache zusammenhängt." An den Generalagenten Delbrück hier schrieb er nun, er möge die 200 Thlr. auf sein Konto schreiben und das zugleich dieser möge, da er (Gumpich) sich dies nicht vertraue, einen Punkt für die Drohbrief wegen der schnellen Auszahlung der Verjährungsumme verlassen, damit er in das Adhäsionsbrochur Vocalblatt eingetragen werden könne. Die Drohbrief, der doch die 15 Thlr. im Mitle dermaligen mochten, hatte davon mit dem Generalagenten gesprochen, und Gumpich hatte diesem auf Anfragen geantwortet: „Ja, ich habe für Menge und Auslagen 20 Thlr. von der Drohbrief zu bekommen, aber dann gleich darauf die 15 Thlr. an die Drohbrief abgeführt.“ So kam zur Einlage und Gumpich wurde wegen Unterschlagung zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. Zwei Zeugen, Delbrück und ein Beamter der Gesellschaft, Tauber, sagten aus, da Gumpich vorgegeben, es nicht zu wissen, das den Agenten nie die vollständige Verjährungsumme schenkte, sondern immer ein Theil aus ihrer Agenturkasse genommen würde und das Gumpich dies ganz gut gewußt habe; etwas Bestimmtes läge war nicht vor, aber Gumpich hätte jedenfalls die Drohbrief übergeben wollen. Gumpich machte nun noch vor Schluss der Untersuchung eine Eingabe, worin er unter Anderem gegen Delbrück und Tauber sich auftrug, sie seien verdächtige Zeugen. Heute verlangt Herr Staatsanwalt Meißner die Verurteilung des Termins, da die Drohbrief sowohl als der die Anzeige machende Generalagent in der Untersuchung nicht verurtheilt worden seien. Der Verteidiger Gumpich, Herr Dr. Schwanitz, widerlegte dem und beantragte die sofortige Freisprechung seines Klienten. Unterschlagung könne nicht vorliegen, da alle Requisitionen für dieses Verbrechen fehlten, ebenso sei es, wollte man das Verbrechen des Gumpich als Betrug aufassen. Das Gericht beschloß nach dem Antrag der Staatsanwaltschaft. — Den Vorigen Abend wurde neuer ein sonderbares Omen beobachtet gemacht, bestehend in einem Anonimischen Briefe. Am Abend vom 11. December kommt nämlich ein junges Mädchen mit einem kleinen Kind auf dem Arm zu ihnen, übernachtet im Hause, geht dann den andern Tag in die Stadt, für nur kurze Zeit wie sie sagt, läßt das Kind zurück und kommt nicht wieder. Vorige war natürlich diese unerbittliche Verleumdung ihres Familienkreises sehr natürlich angenehm, sie zeigen es an. Durch alle der Annonimischen Briefe kommt man der Frau Maria auf die Spur und erwidert sie nämlich bei ihrer Schwägerin General. Das Kind wurde heute in den Morgenstunden in ein unerbittliches Kind geboren, dann einen Dienst als Nanny durch obengenannte Dame gesucht, und was von dieser an eine Herrschaft in Preußen anzuweisen worden; um für ihr Kind eine Heirath zu haben, hoffte sie erst bei einer gewissen Anzahl in Preußen an, findet auch erst willig Geber, dann erhält sie aber abschließliche Antwort. Genau so eracht es ihr bei Vorigen. Sie entschuldigt nun ihre Dankung, das Kind hatte nur so lange bei Vorigen bleiben sollen, bis sie sich Geld genug verdient hätte um die Heirath zu können. Vom Gerichtsausschuss wegen Auszahlung einer billigen Verloren zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt, erob sie Gumpich. Obwohl die Staatsanwaltschaft den Schuldweis für vollständig erachtet erachtete, läuße sie das, man müsse die That milder beurtheilen. Der Gerichtshof erkannte auf vierzehn Tagen Gefängnis. — Es war am 15. August, dem Tage, an welchem die Franzosen in Berlin einrückten, da feierte man im französischen Diplomatensaal das Jahrmarkt. Von dort und Stadt waren viele der Häuser gekommen und die Gastwirthe hatten nicht über zu wenig Gäste zu sagen; unter diesen befand sich nun auch Johann Traugott Baumgart aus Bausdorf. Reichlich hatte er dem Viere und dem Himmel zugeprochen und Abends um die 11. Stunde war er in zuckender Stimmung. Diese äußerte sich nun darin, daß er die Sache in Bernmann's Zanzu, den Generalagenten Certei mehrmals mit dem Generalagenten reichte und auf dessen Zurechtweisung sagte: „Du bist mir nicht zu sagen; das geht Dir nichts an.“ Certei fragte nach seinem Namen, den er nicht nannte; darauf Aufforderung des Generalagenten, den Saal zu verlassen, entsetzte die Begehrung und Beginn der Kellerei. Certei, unterstützt von Anwesenden, suchte ihn aus dem Saale zu bringen. Hierbei soll B. vom Generalagenten eine Ohrfeige erhalten haben. Jetzt geht's nun tapfer; die Baumgart es hat vertrieben, ist er vor der Thüre, die Thüre einmüde und vor'm Hause. Hier will ihn der Generalagent anrufen, findet aber energischen Widerstand; mit allen Werten schlägt und stößt Baumgart um sich. Mit großer Wuth und Wuth wird er endlich bis an die Thüre gedrückt. Hier beginnt das tolle Spiel; die Polizeiarbeit läßt den Generalagenten im Stich. Zum Glück kommt aber der Polizeiwachtmeister Wilmann und ein gewisser Donner binzu, die aber die gewaltthätige Arbeit mit dem Malenden haben. Dem Generalagenten werden von Baumgart Wunden und Hände blutig geschlagen, Wilmann bekommt mit dem Stiefelstiel einen schweren Treffer an's Antlitz, der ihn längere Zeit am Boden bindert, ebenso Donner einen Treffer an's rechte Auge. Inzwischen in die Halle gebracht, macht er noch über eine Stunde lang unerbittlichen Schand. Wegen Widerleglichkeit und Adressirung wurde er zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Das war ihm zu viel. Er entschuldigte sein Benehmen mit totaler, bestimmungsloser Betrübtheit, der Gerichtshof findet aber heute die Strafe nicht zu hoch. Neben dieser Hauptstrafe läuft nun noch eine kleinere, gleichsam eine Epizode aus dem ersten Acte derselben. Als der Generalagent Generalagent Certei nämlich den Baumgart anpöbelte und aus dem Saale führen wollte, rief er den Gerichtshof an, er und die andern wollten; diesen soll nun der Hauptarbeiter Johann Gottlieb Vetter zurechtgeraten und zu ihm gelangt haben: „Ach, mein Herr, doch nicht in die Geiseln, der Generalagent ist ja da und wenn Hilfe nötig der Herr.“ Deshalb wurde er auf Grund des Art. 142 des Strafgesetzbuches wegen Widerleglichkeit zu 2 Wochen Gefängnis verurtheilt. Er erob Gumpich, da er gar nicht den Aus des Generalagenten nach Beland geht und er Rupprecht, der sein guter Freund, nur auf die Knielein geklopft und obige Worte sprach. Der Herr Staatsanwalt stellte es in das Ermessen des Gerichtshofes, ob er nach den Zeugnisaussagen über Vetter's Benehmen das erste Urtheil bekräftigen wolle. Vetter wurde freigesprochen. — Die vierte Verhandlung wider Friedrich Herrmann Roschiger aus Wauwitz wurde auf Antrag des Staatsanwalts verurteilt, da noch Zeugen abgehört werden müssen. Der Kaufmann Heinrich Domke hatte auf der Waagestraße im Hause des Bäckermeisters Hammer eine Commantee seiner Zeit und Kaufkraft erwidert und war mit dem Vetter übergegangen, auch aber dessen Verkaufsgeschäfte eine Firma anbringen zu dürfen. Diese Firma nun längere Zeit oben, als aber Domke einmal verreist war, und wieder zurückkam, war auf der Spur von der Firma keine Spur. Der Herr Domke richtete sich zuerst gegen Hammer, er leitete eine Klage gegen diesen ein, soz sie aber zurück, als er erfuhr, daß es die Wetherin der ersten Etage, Amalie verw. Zimmermann, gewesen, die sich am Tische vergiffen. Er klagte nun diese der unerlaubten Selbsthilfe an und sie wurde zu 2 Thlr. Strafe verurtheilt; das war D. zu wenig, da, wie sein Vertreter (Herr Vetter) heute ausführte, durch die Abnahme der Firma die Interessen seines Klienten sehr gelitten, da bei Detailgeschäften eine Firma unentbehrlich ist. Der Gerichtshof trat dem bei und erhöhte die Strafe auf 5 Thlr. — Der Advocat Julius Mey hier erhielt einen Brief des Wählervereins Herrmann Robert Hippe in Zimmertfeld, worin dem Sachwalter vorgeworfen wurde, eine Sache für den Wählerverein schlecht geführt und durch unangenehme Wahrung verurtheilt zu haben, daß dieser Geld verloren habe. In Parantese sagte Hippe noch hinzu: Vant Dresden Nachrichten scheint dies nicht das erste Mal zu sein. Mey wurde klagbar und das Gericht verurtheilte Hippe zu 5 Thlr. Dieser erob Gumpich und erklärte heute, daß er jene Worte nicht in beleidigender Absicht geschrieben, sondern nur um Mey zu schenken, daß auch Andere mit ihm als Sachwalter nicht zurecht kommen. Herr Mey, der

ebenfalls persönlich erschienen war, erklärte, den betreffenden Prozeß so geführt zu haben, wie jeder Andere seiner Kollegen es gethan haben würde. Er besteht darauf, daß ihn Hippe im obigen Briefe der Unterschlagung beschuldige. Der Gerichtshof erkannte, daß in dem Briefe nichts Ehrenkränzendes enthalten und sprich Hippe frei. — Angeklagte Gerichtsverhandlungen. Freitag, den 16. December, Vormittags 9 Uhr. Hauptverhandlung wider Pauline Marie Tereze vertheil. Wohl hier und wegen wegen Betrugs. Vorsitzender: Gerichtsrath Groß. — Sonnabend, den 17. Dec., Vormittags 9 Uhr. Hauptverhandlung wider Heinrich Richard Graf hier, wegen ausgezeichneter Betrugs. Vorsitzender: Ober-Appellationsrath Vamm. — Dresden, den 14. December. Das Vordringen des aus Schleswig-Holsteinern und Hessen zusammengesetzten Armeecorps auf dem linken Voire-Ufer bis 3 Stunden vor Blois hat wesentlich dazu beigetragen, daß die auf dem rechten Voire-Ufer stehende Armee des General Chanzy ihren Rückmarsch antreten mußte. Kaiser Wilhelm deutet als Richtung dieses Rückmarsches Blois und Tours an. Hiernach befürchtete Chanzy, daß das sächsische Armeecorps bei Blois die Voire auf der steinernen Brücke überschreiten, und wie in dem gestrigen Berichte bemerkt, ihm in die Flanke fallen würde. Wenn die Deutschen zu beiden Seiten der Voire mit einander gemeinsam operiren und sich gegenseitig unterstützen wollen, so sind sie wesentlich auf feste Brücken angewiesen; das Schloß von Schifferbrunn ist bei dem vordringen der Voire, die hinter Orleans ungefähr die Breite der Voire unterhalb Blois hat, an und für sich mäßig, namentlich jetzt, wo der Strom mit Treibis bedeckt ist. Die eingetretene mildere Witterung hat dieses ungünstige Verhältniß verbessert. Außerdem wird die Verbindung der Deutschen auf beiden Ufern durch die 4 gepanzerten Dampfboote unterhalten, welche in Orleans erbeutet worden sind. Es sind bereits aus Wilhelmshafen 4 norddeutsche Marine Officiere nebst der entsprechenden Mannschaft nach Orleans commandirt, um diese Kanonenboote zu demanet. Trotz alledem wird sich eine gemeinsame Operation wesentlich auf die festen Voire-Brücken zu stützen haben. Auf welchem Ufer vorzugsweise die Verfolgung der Franzosen vor sich gehen wird, davon werden sehr bald die Telegramme sprechen. Wir vermuthen ein gleichzeitiges Vordringen, auf dem linken Ufer jedoch in härteren Massen und rascher als auf dem rechten Ufer, wo der Mecklenburger nur mit großer Vorsicht seine kleine Heidenarmee vordringen kann. Möglich ist es auch, daß man sich nicht in Blois lange aufhalten, sondern seine Vereinigung in Tours beschleunigen wird. Ehe Gambetta die Voire-Armee verließ, rühmte er von ihr das Halten der Voirelinie. Wenn dies mehr als eine Phrase sein soll, so wird es noch vor Tours zu heftigen Gefechten kommen. Denkbar ist es jedoch gleichfalls, daß sich Chanzy weniger nach Westen, sondern mehr nach Norden, nach Le Mans, zurückgezogen hat und die Gelegenheit abwartet, wieder vorzubrechen und den Mecklenburger an die Voire zu drängen. Gambetta, welcher nicht bloß die Ministerien des Innern und des Krieges in sich vereint, sondern auch als General en chef fungirt, hat sich zu Bourges begeben, um die Vertheidigung von Bourges zu arrangiren. Seine Proclamation ist darauf berechnet, in Frankreich die Meinung aufrecht zu erhalten, daß die Dinge überall da vortreflich stehen, wo er sich persönlich aufhält. — Als Zweck der Luftballonreise des Adjutanten Trochu's, Hennecourt, wird französischerseits selbst angegeben, die Armeen des Ostens, des Westens, der Voire und des Nordens von den neuen Plänen Trochu's zu unterrichten und das Zusammenwirken der Operationen zu sichern. Eine Folge dieser Reise ist bereits in der Bewegung der Ostarmee nachherbes vorwärts nach Paris zu erblicken, welche sich nach ihrer Uebertumpelung Dams bereits in der Nähe der kleinen Fehlung La Jerte gezeigt hat. Diese Fehlung an der Oise war vor kurzem erst von uns erobert worden; ihr Hauptwerth bestand in der Erleichterung der über Rheims führenden Eisenbahn und der Gewinnung einer neuen Verbindungslinie nach Paris. Diese Fehlung ist jetzt und zunächst vereitelt und gehört hoffentlich werden bald genug Truppen vorhanden sein, um einem weiteren Vordringen nachherbes in der Richtung auf Vaon zu ein Ziel zu legen. Die Franzosen freilich erblicken in dem Nahen dieser Ostarmee die Stunde der Befreiung, namentlich von Amiens. Auch Orleans sei den Franzosen wieder in die Hände gefallen, damit trösten sie sich, warum nicht auch Amiens? Sie suchten nur die Citadelle von Amiens, deren preussischer Commandant gehorcht haben soll, er werde die Stadt in Brand schießen, wenn ihn die Franzosen angriffen. — Die Capitulation von Walsburg war schon mehrere Tage vorher als bald bevorstehend angekündigt worden. Walsburg war nur zu Anfang seiner Belagerung eingeäschert worden, seine Uebergebe wurde durch den Mangel an allen Lebensmitteln herbeigeführt. Durch den Fall dieses Festungswerkes werden, und das ist die Hauptsache, die belagernden Bataillone zu weiteren Expeditionen verfügbar. Somit ist jetzt der gesammte Elbth mit Ausnahme der kleinen Vesteungstung Wisch und des großen besetzten Lagers von Helfort in unsern Händen. — Garibaldi hat bei Aunua einen kleinen Erfolg errungen, indem er einen Sturmversuch der Truppen des Generals v. Werder zurückschlug. Dieß hat er in einem großartigen Siegesbulletin gefeiert. Aus diesem Grunde glauben wir auch nicht an die Auflösung der italienischen Legion und die Niederlegung des Commando's seines Sohnes Menotti, wovon die Karlsruher Zeitung berichtet. — Versailles, 13. December. Officiell. Blois ist von den diesseitigen Truppen besetzt worden. v. Bodbielski. — In Walsburg wurden gefangen genommen 52 Officiere und 1830 Mann und 65 Geschütze erbeutet. — Berlin, 14. December. Die Thronrede, mit welcher der Kaiser der preussischen Monarchie soeben im Weichen Saale des königl. Schlosses eröffnet worden ist, weist zunächst auf den glücklichen Verlauf des Krieges hin, hebt den Alles durchdringenden patriotischen Geist hervor und betont alsdann, die Regierung halte es für ihre Pflicht, den Staatshaushalt für 1871 möglichst frühzeitig vorzulagen. Die Reform der innern Verfassung werde die Regierung nach der Rückkehr des Friedens wieder aufnehmen, in der Zuversicht, daß der versöhnliche Geist, welcher in dieser Zeit der mächtig erwachten Vaterlandsliebe sonstige Gegenstände ausgleiche, auch diese Aufgabe erleichtern werde. — München, 14. December. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer legte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf

vor, einen weiteren außerordentlichen Militärcredit bis Ende März 1871 in der Höhe von 41,020,000 Gulden betreffend. (Dr. J.) — Berlin, Entnommen aus einem Schreiben des Königs an die Königin: Bei Orleans hat eine sehr brillante Attaque des 1. und 6. Ulanen-Regiments unter General von Bernhardt stattgefunden, indem sie 2 intacte Bataillone niedergelassen, 3 Geschadronen geprengt und noch zuletzt eine Batterie von 4 Geschützen erobert haben, und dies Alles in einem Atem. Eine Geschadron des 4. Ulanen-Regiments hat gleichfalls eine Batterie genommen, indem sie sich in einem Busch versteckt und, als die Batterie im Feuer war, von hinten in sie eintritt und sie wegnahm. Die Geschütze, ganz bespannt, kamen gestern in Versailles an; die Einwohner haben sich selbst glauben gemacht, wir hätten diese Geschütze aus Sedan kommen lassen, um sie als Orléans-Tropfen vorzuführen. — Berlin, 14. December. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt bezüglich des bisher unterbliebenen Bombardements von Paris, daß Erklärungen über die betreffenden Thatsachen und Absichten nicht ohne Zuhilfenahme der Kriegführung gegeben werden können. Die Vertheidigung dürfte jedoch der Fortleitung unbedingt vertrauen, daß bezüglich militärischer Aufstellungen und Gesichtspunkte den Ausblick geben und daß Rücksichten auf die höchsten Ziele der Kriegführung und auf die Interessen unseres Heeres vor Allem maßgebend sind. Unsere Fortschritte werden bezüglich Paris im rechten Augenblicke nicht unterlassen, was zur vollen Sicherung des Kriegserfolges für Gegenwart und Zukunft erforderlich ist. (K. J.) — Ueber die längsten Schlachten an der Voire meldet der Correspondent der „Times“ in Tours: Die französischen Verbundenen in den Kämpfen am 2. und 3. d. werden auf 15,000 geschätzt. Was jetzt sind keine Berichte über die Verluste veröffentlicht worden, aber zweifellos sind dieselben sehr ernstlicher Natur, zumal auf französischer Seite. Der Kampf selbst ist sehr trübsamer gewesen zu sein. Ein Officier, der nicht zum ersten Male im Feuer gestanden, sagt, daß er nie zuvor eine solche heftige Kanonade gehört habe. Zuletzt konnte man weder etwas sehen noch hören, so daß man die Mäule, so ähnlich das Gerölle. Die Granaten kamen wie Hagel, viele schlugen in die halbkreisförmige Erde schneidend. Die Regener war furchtbar. Die Preußen waren sehr stark in Cavallerie und machten sehr guten Gebrauch davon. Auch machten sie die französische Artillerie durch ihr Artilleriefeuer in Unordnung, und dann fielen sie über die französische Artillerie an. Sie machten wiederholte und furchtbare Chargen, einmal sogar mit nicht weniger als 3000 Mann Cavallerie. Die Fremdenlegion soll furchtbar gelitten haben, die russischen Jäger deprimirt sein. Der Marsch scheint wirklich in guter Ordnung bewirkt worden zu sein, und es wird behauptet, daß die einzigen (1) vom Feinde erbeuteten Dinge die Selbstmordbomben vor Orleans sind, die vorher vernichtet worden waren. — Aus einem Privatbriefe von G. d. r., 4. December, giebt die „Revue“ folgende Ansetzung: Wenn Ihr Euch eine Stadt von 80,000 Einwohnern vorstellt, so könnt Ihr (24 Stunden 60,000) Soldaten gewonnen sind, so könnt Ihr (24 Stunden) einen Heerzug von der Veränderung machen, die hier für sich vorzugehen ist. Die ganze Armee, welche auf so schimpfliche Weise vorhin Sonntag bei Rouen stand, ist hier in einem Zustande angekommen, der nicht zu beschreiben ist. Die Affaire bei Rouen war aber alle Begriffe unwürdig. Damit ist ein zu milder Ausdruck, um den Zustand der Truppen zu beschreiben, und dabei ist es doch Thatsache, daß von zehn der Leute neun nicht einmal die Preußen zu Gesicht bekommen haben. Sie warteten nicht einmal, bis diese ihnen nahe kamen. Jemand verbreitete das Gerücht, sie seien umgezogen, worauf die ganze Armee von 30,000 Mann wie eine schwarze Kaninchen Heerde nach dem Schweiß der Ambulance war mit den Truppen, und sobald das pel-melo anhub, machten sie sich gleich allen Hebräern auf und davon. Die Flucht, denn Marsch kann es nicht genannt werden, von Rouen hierher muß wahrhaft entsetzlich gewesen sein. Die armen Teufel mußten zu Fuß lauwend den Weg von dort bis Conflans machen, eine Entfernung von beinahe 70 englischen Meilen, ohne irgend welche Nahrung und bei schneidendem Frost und Schnee. Viele mußten unterwegs umkommen sein. Die, welche ankamen, waren mehr todt als lebend, konnten kaum stehen, ihre Hüfte waren bei Gesehen eine Waffe von offenen, eiternden Wunden. Auf dem ganzen Wege hierher wurden die verabschiedeten Gerüchte vom Nahen der ewigen drei Ulanen laut und erhöhten ihre Qualen. Von Conflans wurden sie in Känen und Dampfeln hier übergebracht, eine vollkommen demoralisirte Bande von Truppen, die vor Schrecken allein vernichtet war. Man sagt, daß, wenn die Preußen ihnen nachgehelt hätten, sie alle hätten gefangen nehmen können. Hier läuften alle Obrieten bei Allem, was möglich ist, daß sie die Stadt bis auf den letzten Mann vertheidigen wollen, aber trotz ihrer 60,000 Mann und all ihrem Verabien strübe ich sehr, daß, wenn die Deutschen kommen, der Zusammenstoß alles Wüthens noch schlimmer sein wird als in Rouen. Alle die Bauern der Umgegend kommen in Schwärmen in die Stadt, die Boulevard sind der Aufstellung von Mähen, Schafen und Schweinen, sowie auch Wagen voll Mähen, mit ihren unglücklichen Eigenthümern oben auf. Die Angst und Verwirrung ist deutlich auf ihren Gesichtern zu lesen. — Ueber die beiderseitigen Streitkräfte wird folgendes mitgetheilt: Die Aushebung der Recruten für das Jahr 1871 ist in den norddeutschen Staaten bereits auf den 1. April d. J. in Aussicht genommen, bis wohin man das Anreizungsgeld zu dringenden hofft. Es sind nunmehr seit dem Beginn des Krieges in norddeutschen Bunde 160,000 Recruten eingezogen und zum großen Theil schon ausgerecirt, wovon 100,000 auf den Jahrgang 1870 pro 1870 und die übrigen 60,000 auf die Jahrgänge erster Klasse kommen. Da die Zahl der neu eingezogenen auf 120,000 schneidet ist, so würden also im Laufe eines Jahres bis zum 1. August 1871 zusammen nahezu 300,000 Recruten ausgebildet worden sein. Die Zahl der Cadres der norddeutschen Truppen wird übrigens keine Vermehrung erfahren, da dieselben vollständig ausgefüllt allen militärischen Aufgaben, deren Lösung dem deutschen Heere Angelegenheit des Franzosen der Franzosen noch obliegen wird, vollständig gemacht sind. Selbst die vorwiegendsten Anstrengungen der Franzosen werden auch nicht einmal eine numerische Ueberlegenheit ihrer Truppen den Unserigen gegenüber erzielen. Denn die Zahl der alten aushedienten Soldaten, die in Frankreich den Kern der Reformation bilden, beläuft sich einschließlich der neun mobilen Divisionen in Paris doch kaum auf 350,000 Mann; würde sie auch in nächster Zeit auf 400,000 erhöht werden, so würde sie doch immer noch nicht die Hälfte unserer Armee in Frankreich betragen. — * Auch eine Erprobung. Von München wird folgende Seltsamkeit mitgetheilt, welche großes Aufsehen erregt haben soll. Es wurde eine herumziehende Frauenperson arreirt, um in Sicherheit gebracht zu werden. Unkennbar lagte sie zum Generalarm. „Mir wollen vorher noch eine Maß Bier trinken“, was ihr jedoch der Generalarm verweigerte. Darauf erwiderte sie: „Maß's koon: Du hast nur 5 kr. 2 Heller im Saal und die Maß wäre 6 kr. 2 Heller kosten, aber bezahlen will's ja.“ Nichtig hatte der Generalarm nur 5 kr. 2 Heller bei sich. Vorher sie zum Polizei-Director brachte, erzählte er ihm den Vorfall, worauf die Hofkammer zum dem Director gehen konnte, was er im Saal hatte. Der Polizei-Director war darüber sehr erstaunt und fragte sie, ob sie denn auch wisse, wann sich Paris erobere? Hierauf prophesirte sie, daß am 15. December sich Paris erobere werde, daß aber dann nur wenige Truppen zurückkehren und die anderen erst im October 1871 beim kämen. Auf dieses erklärte ihr der Polizeidirector, daß sie bis zum 15. December nun verbleiben müsse, und wenn ihre Prophezeiung in Erfüllung ginge, würde sie sojald reichlich belohnt entlassen werden.

Da
bietet
tische
Läden
D
wieder
zur
D
Ber
Im
Fä
Sch
empfehle
weide
schube.
em
von vor
Wärger
NB
D
empfehle
gele
bette
eine
jung
aus
gebrä
Wage
Recr
Frey
Julius
Rein
E. W
Wort
Mag
G. S
SI